

Der Zoologische Garten.

Zeitschrift

für

Beobachtung, Pflege und Zucht der Thiere.

Gemeinsames Organ

für

Deutschland und angrenzende Gebiete.

Herausgegeben

von der »Neuen Zoologischen Gesellschaft« in Frankfurt a. M.

Redigirt

von

Dr. F. C. Noll.



XVI. Jahrgang.

Mit 2 lithographirten Tafeln und 14 Holzschnitten.

Frankfurt a. M.

Verlag der Neuen Zoologischen Gesellschaft.

1875.

Correspondenzen.

Frankfurt a. M., im August 1875.

Gegen Ende vergangenen Monats brachte ich von einer Rheinreise acht Mauereidechsen, *Lacerta muralis*, verschiedenen Geschlechts, Alters und verschiedener Färbung*) mit nach Frankfurt. Ich setzte sie zunächst aus der Botanisirbüchse, in der sie 2 $\frac{1}{2}$ Tage ohne Nahrung verweilt hatten, in einen provisorischen Käfig von engmaschigem Drahtgeflecht, in welchem sich schon einige gewöhnliche Eidechsen, *L. agilis*, befanden. Die Thiere sprangen scheu umher, kletterten mit ausserordentlicher Gewandtheit an den Wänden und an der Decke umher und suchten vergeblich Auswege, indem sie sich mit ihren spitz zulaufenden Köpfen durch die Drahtmaschen durchzuzwängen suchten. Nach einer Stunde hatten sie sich schon ziemlich orientirt, was sie dadurch zeigten, dass sie bei meiner Annäherung schnurstracks der in dem Behälter befindlichen Höhle zueilten. Nun galt es, für Nahrung zu sorgen. Ich wählte fürs Erste Fliegen, da ich dieselben gleich bei der Hand und weil ich beobachtet hatte, wie die Eidechsen in der Freiheit auf sie Jagd gemacht und sie im Sprunge erhascht hatten. Der Versuch glückte vollkommen. Die zwei Exemplare, welche noch im Vollbesitz ihres Schwanzes waren, stürzten sogleich darauf los, bissen die Fliegen zusammen, brachten sie in eine bequeme Lage und verschlangen sie. Ein paar Minuten später folgten die Verstümmelten dem guten Beispiele und so war ich über die Erhaltung der Thiere beruhigt. Einige Stunden später wagten sogar schon einige, die ihnen vorgehaltenen Fliegen aus der Hand zu nehmen. Dies Alles wunderte mich sehr, da es mich bei den gewöhnlichen Eidechsen viel mehr Zeit und Mühe gekostet, bis ich sie zum Fressen gebracht hatte als bei den viel scheueren Mauereidechsen.

Weil ich jedoch bald sah, dass der Käfig, in dem sie sich befanden, seiner geringen Grösse wegen bei den Beobachtungen hinderlich war, so liess ich einen grösseren von 75 Cm. Länge, 40 Cm. Höhe und 40 Cm. Tiefe anfertigen. Die Hinterwand besteht aus Holz und hat die Schiebthüre, die sich von unten nach oben öffnet, die rechte Seitenwand ist gleichfalls aus Holz, während die beiden anderen Wände und die Decke aus engmaschigem Drahtgeflecht bestehen. Die Eidechsen befinden sich in diesem Behälter sehr gut. Die Mauereidechsen sonnen sich fast den ganzen Morgen hindurch, wenn der Käfig vor dem Fenster steht, indem sie die Rippen so weit ausbreiten, dass nicht nur der Rücken, sondern auch die Seiten beschienen werden. Dabei breiten sie die Beine sehr weit auseinander, um, wie ich glaube, möglichst flach auf dem warmen Sande zu liegen. Meine gewöhnlichen Eidechsen thun dies in viel geringerem Grade, und eine derselben suchte sogar den Schatten auf. Die Fütterung besteht zum grössten Theile aus Mehlwürmern, daneben auch aus Fliegen u. s. w. und Regenwürmern. Bei dieser Gelegenheit entsteht gewöhnlich ein Kampf um die Beute. Die flinkeren Mauereidechsen schnappen dann den andern gewöhnlich sehr häufig die Nahrung vor dem Mund hinweg oder reissen sie ihnen mit Gewalt aus letzterem. Auch unter den Mauereidechsen kommt dergleichen ziemlich

*) Was diesen Unterschied anbetrifft, so sind zwei der Thiere auf der Unterseite roth gefärbt, während die übrigen unten weiss sind. Bei den zwei rothen sind auch einige der grösseren Seitenschuppen blaugrau.

häufig vor, so dass nicht selten ein Wurm halbirt wird oder erst eine Wanderung durch mehrere Mäuler zu vollziehen hat, bis er in einem Magen Ruhe findet. Ausserdem trinken die Mauereidechsen ziemlich viel Wasser, und einmal fand ich sogar drei derselben behaglich im Wassergefäss sitzen. Seitdem habe ich sie nicht mehr beim Baden beobachtet, glaube jedoch, dass sie es bisweilen thun, da das Wassergefäss manchmal voll Sand ist. Ich bin begierig, wie sie sich den Winter durch halten werden.

Vielleicht könnte die Art des Nachwachsens der beim Einfangen abgebrochenen Schwänze von Interesse sein. Schon in sehr kurzer Zeit heilte die Wunde, indem sich der Rand derselben etwas zusammenzog und der mittlere Theil abtrocknete. Nach etwa 12—14 Tagen erschien in der Mitte der Bruchfläche eine kleine etwas glänzende grauschwarze Hornvornragung, welche sich nach und nach so verbreiterte, dass es aussah, als ob eine Halbkugel mit ihrer ebenen Fläche auf das vorher platte Ende des Schwanzes gesetzt worden wäre. Dieses Körperchen begann rasch zu wachsen und am schnellsten bei denjenigen Exemplaren, welche am meisten am Schwanze eingebüsst hatten. Nach etwa abermals 14 Tagen hatte es, wo es am grössten war, schon eine Länge von circa 2—3 Cm. erreicht. Es ist jedoch noch immer grauschwarz, läuft am Ende nicht so spitz zu wie ein normaler Schwanz, ist nach einer Seite etwas gekrümmt und unbeweglich.

Arthur Hanau.

Berlin, 15. September 1875.

Ein Jagdausflug nach Steyermark brachte mir, ausser den Freuden der Gemajagd in Gesellschaft liebenswürdiger und geistig hervorragender Cavaliere des österreichisch-ungarischen Kaiserstaates, einige bemerkenswerthe Erfahrungen, geistige Erwerbungen, wenn Sie wollen.

Im Dresdener Thiergarten, welchen ich am 28. August und gestern besuchte, erkannte ich beim ersten Anblick, dass der dort als Schimpanse bezeichnete Menschenaffe nicht der Schimpanse, sondern kein anderer als der Gorilla ist. Professor R. Hartmann von hier, welcher einige Tage nach mir durch Dresden reiste, gelangte, wie mir Freund Schöpff mittheilt, zu derselben Auffassung. Somit also haben wir ihn, den vielgesuchten Anthropomorphen, endlich lebend vor uns, und zwar zuerst in Deutschland. Das Erstlingsrecht, ihn erkannt zu haben, gebührt übrigens weder mir noch Hartmann, sondern dem Thierhändler Rice aus London, welcher schon vor Jahresfrist sich dahin aussprach, dass der betreffende Affe nicht der Schimpanse sei, und demgemäss Schöpff die Summe von 8000 Thlrn. bot, glücklicherweise aber abschlägig beschieden wurde. Ich habe, so gut der Gorilla es gestattete, genaue Maasse genommen und gedenke, später Weiteres zu berichten.

Während der köstlichen, nur durch Regenwetter einigermaßen getrübbten Jagdtage auf dem Hochgebirge um Wildalpen gab mir unser Jagdherr und Gastfreund Graf Hans Wilczek, der wohlbekannte Mitbegründer des eingegangenen Wiener Thiergartens, Nordpolreisende und Forscher, von einer nicht minder erfreulichen Errungenschaft Kunde. Wie Sie wissen, geht Seine Majestät, der Kaiser von Oesterreich, schon seit Beginn seiner Regierung mit dem Plane um, die Alpen des Salzkammergutes wieder mit Steinwild zu be-